

VORSPIEL

AUSGABE 39 ★ 27.11.2010

14. SPIELTAG / BV. BORUSSIA DORTMUND - VFL BORUSSIA MÜNCHENGLADBACH



THE UNITY ★ 2001



SPIELBERICHT HSV / SPIELBERICHT FREIBURG / AMATEURE / RÜCKBLICK BAKU / RÜCKBLICK LEWIS / BLICK ÜBER DEN TELLERRAND / NEUES SV-KONZEPT / MEIN STADIONVERBOT

Hallo Westfalenstadion,
Hallo Südtribüne,
Hallo Block Drölf!

was gibt es im Moment schöneres als Fan unserer ruhmreichen Borussia zu sein, die scheinbar alle Gegner nach Belieben dominiert und in ihre Einzelteile zerlegt, während die Konkurrenz in schöner Regelmäßigkeit Punkte liegen lässt und der Erzrivale sogar am Tabellenende rumkriecht? Eigentlich sollte die Welt in bester Ordnung sein und die Stimmung auf den Tribünen regelmäßig eskalieren.

Unglücklicherweise gibt es trotz der herausragenden Darbietungen auf dem Platz gerade hier noch Handlungsbedarf. Wir dürfen nicht erst dann volle Lautstärke aufbieten, wenn es darum geht das Team zu feiern, sondern müssen gerade dann stimmungsgewaltiger Rückhalt sein, wenn es vielleicht nicht wunschgemäß läuft. Also gebt Euch einen Ruck und gebt von Anfang an Vollgas. Nichts anderes als bedingungslosen Einsatz und volle Hingabe hat unser Verein verdient!

Auch abseits des Platzes gibt es auf allen Ebenen noch genug offene Baustellen, sei es die am morgigen Sonntag anstehende Jahreshauptversammlung des eingetragenen Vereins (zahlreiches Erscheinen ist natürlich erwünscht) oder die schier endlose Stadionverbotsproblematik. Immerhin konnten wir auf dem zweiten Feld in den letzten Wochen einen kleinen Sieg im Kampf gegen die Windmühlen vermelden, so hat Borussia in Zusammenarbeit mit der Fanbetreuung, der Fanabteilung und der aktiven Fanszene ein neues Konzept bezüglich der Verhängung von Stadionverboten entwickelt. Hierüber wollen wir Euch natürlich in dieser Ausgabe informieren und gleichzeitig die Chance nutzen, das Thema Stadionverbot ausführlich zu beleuchten. Es kommt ein ehemaliger SV'ler zu Wort, um Euch einen Einblick in seine Gefühlswelt und den Alltag eines Ausgesperrten zu geben. Seid Euch des Privilegs bewusst, Eure Leidenschaft und Eure Emotionen ausleben zu dürfen und singt für die Jungs da draußen mit!

Für ein lautes, farbenfrohes und kreatives Dortmund!

12.11.2010 Westfalenstadion 80.720 Zuschauer davon ca. 4000 Norddeutsche

Ein Flutlichtspiel als Spitzenreiter im Westfalenstadion ließ an diesem Freitag auf eine würdige Atmosphäre hoffen, so dass sich wieder einmal rund 80700 Freunde des Fußballsports einfanden.

Zum Anpfiff gab es dann auf Gästeseite lediglich eine Handvoll mittelgroßer Schwenkfahnen, die hinter der CFHH und der Rookies-Fahne (Nachwuchsgruppe der CFHH) präsentiert wurden. Dazu dann noch ein weiterer großer HSV-Schwenker, welcher aber wie der Rest des Tifomaterials eher sporadisch zum Einsatz kam. Mag aber vielleicht auch an dem einsetzenden Regen gelegen haben, der den Tifo bekanntlich nicht gerade vereinfacht.

Die akustische Unterstützung konnte aber auch alles andere als überzeugen, wobei der Gästehaufen zumindest vor dem Spiel mit 1-2 geschlossenen Gesangseinlagen recht laut auf der Südtribüne zu vernehmen war. Bringt nur alles nichts, wenn dann während des Spieles lediglich ein verschwindend geringer Teil um den Vorsänger in Bewegung ist. Ich habe mir persönlich doch ein bisschen mehr vom Auftritt der Hanseaten erhofft.

So könnte man eigentlich meinen, dass wir den schwachen Auftritt der Gäste nutzen, um zu beweisen, welches Potenzial in uns steckt und die Südtribüne von Block Drölf aus das ein oder andere Mal in Wallung zu bringen. Denkste! Weder der Tifo, der auch nur aus 2 mittelgroßen Schwenkern und einem etwas größeren Exemplar bestand, zudem eine Handvoll kleiner Fahnen, welche bekanntlich aber komplett untergehen, konnte überzeugen noch die gesangliche Leistung des Sektors!

Selbst die Gesänge, die sonst laut vorgetragen werden, wurden heute vor sich hin geflüstert. Das ganze gepaart mit einer Emotionslosigkeit und einem erschreckenden Rhythmusgefühl waren

dann auch dafür verantwortlich, dass unsere zwei Vorsänger nach knapp 25 Minuten das Vorsängerpodest bis zur Halbzeit verließen. Für die Jungs auf dem Podest sicherlich kein leichter Schritt, vielleicht auch nicht der richtige, was aber hier nicht weiter ausgeführt werden muss. Jeder von uns sollte sich mal vor Augen führen, dass wir im Moment Klassenprimus sind und dass wir zurzeit keinen Grund haben, mit verschränkten Armen lustlos im Block zu stehen. Also heißt es die Hände aus den Taschen, die Fahnen in die Hand und die Stimmbänder zum glühen bringen, denn das ist unsere Pflicht!

Die restlichen Minuten bis zur Halbzeit wurden dann auch noch rumbekommen, wobei es immerhin nicht noch schlechter wurde. Wenigstens etwas. Das Spiel war dann auch nicht gerade der Hit, so konnte Borussia lediglich 3 Torschüsse verbuchen, während der HSV es bei keinem beließ.

Kurz vor Beginn der zweiten Halbzeit konnten wir dann ein wenig Bewegung im Gästeblock erkennen, was auf eine Choreo hoffen ließ. Dem war dann auch so und es wurde eine einfache Blockfahne mit HSV-Raute und der darunter befindlichen Aufforderung „Auf geht's Jungs“ präsentiert. Da konnten die bisherigen Aktionen des Hamburger Anhangs doch ein bisschen mehr überzeugen... Des weiteren gab es ein noch ein Spruchband für den ehemaligen HSV-Masseur Hermann Rieger, bei dem ein Gehirntumor festgestellt wurde. Auch von unserer Seite alles Gute!

Trotz dieser Aktion, die daraufhindeutete, dass die Ultras rund um CFHH und Poptown noch im Gästeblock verweilen, vernahm man nichts mehr von der Nord und die Bewegung kam quasi komplett zum Erliegen. Definitiv der schlechteste Auftritt der Gäste bei uns in den letzten Jahren. Während der Gästesektor also komplett aufgab, kam die Südtribüne, natürlich auch dank des Spielverlaufes und nun wieder von unseren zwei Vorsängern unterstützt, so langsam in Fahrt. Zwischendurch stiegen die Sitzplätze dann auch mit ein in die Gesänge, was dann auch eine ordentliche Lautstärke ergab, jedoch war diese dann wieder nur von kurzer Dauer.

Letztendlich wollte der Funken dann also doch nicht überspringen und die Gesänge wurden

wie so oft unmelodisch und viel zu kurz von sich gegeben. Ist zwar nichts neues, aber auch kein Zustand mit dem wir leben wollen und müssen. Also achtet ein bisschen mehr auf die Trommeln und den Takt. Zudem macht es nicht allzu viel Sinn, jedes Lied mit zu klatschen. Dabei geht nämlich der angesprochene Takt flöten und der Gesang geht neben dem Dauerklatzen unter.

Steckt die Energie also lieber in eure Stimmen, die werden nämlich noch ein bisschen zu sehr geschont! Können wir nur hoffen, dass wir mit der sportlichen Situation im Rücken demnächst wieder bessere Tage auf den Rängen erleben werden! Auf dem Platz war dann nach 70 Minuten auch die Entscheidung gefallen. Nachdem bereits Kagawa wenige Minuten nach dem Wiederanpfeiff traf, war es dann in der 70 Minuten Lucas Barrios mit dem 2 zu 0 und der Entscheidung.

Nach dem Spiel wurde dann dementsprechend mit der Mannschaft gefeiert und es schallte in passabler Lautstärke die Frage "Wer wird deutscher Meister?" durchs Stadion...

Ein Dank noch an die Gäste für ihr Solispruchband „Kein Zwanni für'n Steher“. Bleibt jedoch zu hoffen, dass es bei mehr als einem Spruchband bleibt und sich die Fanszenen, welche sich bereits solidarisierten, auch anderweitig aktiv gegen die Ticketpreise zeigen. Das gilt natürlich für uns ebenso!

Spitzenreiter!

NACHSPIEL

SC Freiburg - BV BORUSSIA DORTMUND

Nach sechs gewonnenen Auswärtsspielen in dieser Saison konnte auch der siebte Auftritt auf fremden Rasen erfolgreich gestaltet werden. Bedingt dadurch, dass wir in dieser Saison auswärts noch eine weiße Weste haben, zuhause aber ganz fünf Punkte haben liegen lassen, stellt sich die Frage, ob Borussia Dortmund ein ernsthaftes Heimproblem hat. Sollten heute wieder Punkte verschenkt werden, wird es für Jürgen Klopp mit Sicherheit eine unruhige Woche. Wir werden uns die grottigen Auftritte im Westfalenstadion nicht mehr lange schön saufen. Wir werden, sollte es weiter

zu unnötigen Punktverlusten auf eigenem Rasen kommen, unseren Unmut rechtzeitig äußern und die Finger in die klaffenden Wunden legen.

Am frühen Samstagmorgen trafen sich 150 Mitglieder unserer Gruppe am Dortmunder Busbahnhof, von wo aus es zusammen mit dem Jubos-Bus in den Süden der Republik ging. Wieder einmal erschreckend pünktlich um 06:00 Uhr setzten sich die vier Gefährte in Bewegung und erreichten die Studentenstadt im Breisgau nach einer amüsanten Hinfahrt sehr zeitig. Und ab da zeigte der Sportclub Freiburg, der in den Medien sehr gerne als übersympathisch und alternativ dargestellt wird, sein wahres Gesicht. Der SCF hat die Sicherheitsfragen in die Hände der örtlichen Polizei gelegt, die sich in diesen Belangen ja bestens auskennt und auf einen schier unerschöpflichen Erfahrungsschatz zurückgreifen kann.

Wie schon die letzten Male zogen die Beamten nach Ankunft der Busse direkt eine Kette aus Bullen und Absperrgitter um selbige. Die eingeborenen Studenten und alles ausdiskutierenden Lehrerfamilien müssen schließlich vor den barbarischen Horden aus dem Ruhrpott beschützt werden. Zum Glück war es dieses Mal aber nicht ganz so nervig, aus eben jenem Kessel rauszukommen, so dass die Bewegungsfreiheit doch in beschränktem Rahmen gegeben war. Warum dieser Affentanz bei jedem unserer Spiele dort aufgeführt wird, erschließt sich uns aber dennoch nicht. Bis auf den von den Bullen herbeigeführten Festnahme-Marathon am Ende der vergangenen Spielzeit gab es bislang nie Konflikte zwischen den Gastgeber und uns. Aber egal, halten wir uns daran nicht länger auf.

Obwohl, so ganz ohne ein paar Worte zur totalitären Einstellung der in Freiburg handelnden Personen geht es dann doch nicht. Am Eingang wurde ein Riesenterz um unsere Fahnen gemacht. Im Vorfeld war ja bekannt, dass man quasi nur seinen Schal mitbringen darf. Da wir aber dennoch nicht auf Fahnen verzichten wollten, die uns, unseren Verein und unsere Heimatstadt repräsentieren, mussten wir diese Fahnen reinmogeln. Eine Fahne brauchte zwar mehrere Anläufe, aber letztendlich wurden in der vordersten Reihe des Gästeblocks das alte BVB-Logo, die Stadtfahne, der „Für immer Westfalenstadion“- und der „Kein Zwanni“-

Halter voller Stolz über die gesamten 90 Minuten gehalten. Dass sich einige Herren nicht selber blöde vorkommen, wenn sie so affige Regeln wegen ein paar Fetzen Stoff aufstellen, ist mir Rätsel; und wird es wohl auch auf ewig bleiben.

In den Vorgesprächen der Sicherheitskonferenz ließ der Oberbulle dann verlauten, dass man in Freiburg die Ultras nicht fördere sondern zu verhindern versuche. Auf freche Nachfragen unseres dort beisitzenden Fanbetreuers wurde ihm dann voller Stolz um die Ohren gehauen, dass man doch nur gucken brauche, wie wenig Ultras es beim SCF und im Gegensatz dazu beim BVB gäbe. Letztendlich durfte sich unser Fanbeauftragte dann noch fragen lassen, „ob er Sprecher der Ultras oder Fanbeauftragter wäre“. Fahnen, Doppelhalter und andere Materialien sind ja auch Dinge, die nur wir Ultras für uns beanspruchen. Tja, so ist das in Freiburg, knuffig und sympathisch oder?

Nachdem wir dann endlich das ganze nervige Vorgeplänkel hinter uns gebracht hatten, konnten wir uns im beschissensten Gästeblock der Liga dann endlich auf das Spiel einstimmen. Wie man so einen Käfig, in dem man das eine Tor überhaupt nicht sehen kann, ernsthaft seinen Gästen anbieten kann, ist eine einzige Frechheit. Die schlechte Sicht ließe sich baulich ja ein wenig verbessern, aber hohe engmaschige Netze und Zäune wissen dies geschickt zu verhindern. Gastfreundlichkeit wird noch groß geschrieben in Freiburg.

Nun aber endlich zum Spiel, wobei ich da nicht viel erzählen kann, ohne auf die Fernsehbilder, die ich mir am Sonntag in der Nachbearbeitung des Spiels zu Gemüte führen musste, zurückgreifen zu wollen. Ich habe schlichtweg von meinem Standort aus viel zu wenig gesehen. In der ersten Halbzeit spielte unser BVB bekanntlich nicht so spritzig und zwingend wie in den Wochen zuvor. Folgerichtig schickte uns der SCF auch mit einem 0:1-Rückstand zum Pausentee. Im zweiten Durchgang war es dann wieder wie zuletzt. Der BVB drückte und drehte das Spiel noch in einen Sieg um. Da machte es zum Glück auch nichts mehr, dass Kuba mit seinem Kunststück Frank Mill im Kuriositätenkabinett der Vereinsgeschichte vom ersten Platz verdrängte.

Im Gästeblock war natürlich nun grenzenlose Feierei angesagt. Aber die Leistung der anwesenden

Borussen kann man über die gesamten 90 Minuten als völlig überzeugend einstufen. In der ersten Halbzeit, die sportlich auf dem Platz etwas krampfhaft war, war es schon ganz allright, um dann in den zweiten 45 Minuten richtig gut zu werden. Die Leute um mich herum tanzten zu den bekannten Liedern und Melodien auf den steilen Stufen des Blocks herum und auch alle anderen Borussen ließen sich nicht lumpen und machten das Spiel zum Heimspiel.

Die Heimtribüne war für mich ein Trauerspiel. Die paar Ultras, die der Oberbulle noch nicht mundtot machen konnte, wirken völlig verloren in einer ansonsten komplett toten Kurve. Aber die Medien werden trotzdem auch weiterhin von der einzigartigen Kulisse im Dreisamstadion sprechen und schreiben. Die Bohnen in den Ohren mancher Journalisten möchte ich manchmal sehen.

Nach dem Spiel wurde noch ausgiebig mit den Spielern gefeiert, bevor es zurück zu den Bussen ging. Im Gewusel, seinen Bus zu finden, lief man nur extrem gut gelaunten Leuten über den Weg, die allesamt um die Wette strahlten. Was zurzeit beim BVB und seinen Fans abgeht, ist wie im Traum und eigentlich nicht zu beschreiben. Deshalb werden wir das auch gar nicht erst versuchen und einfach nur genießen.

Die Rückfahrt gestaltete sich dann natürlich recht ausgelassen und feuchtfröhlich mit sieben Punkten Vorsprung auf den zweiten Platz ging es zurück in die Heimat, wo einige unermüdliche Feierbiester die Nacht noch zu 90er-Trash-Klängen in einem Dortmunder Club zum Tag machten.

Borussia Dortmund im Herbst 2010 – einfach nicht zu stoppen!

Achja, bevor ich es vergesse. Es geht ja strammen Schrittes auf Weihnachten zu. Ich halte in der Regel nichts von Wunschzetteln und dem Geschenkewahn, aber ein kleiner Wunsch hat sich doch irgendwie auf den ansonsten leeren Zettel geschlichen. Wenn es irgendwie möglich ist, möchte ich, dass der SC Freiburg in absehbarer Zukunft von der Fußball-Landkarte verschwindet und alle anderen Hasser und Mörder der Fankultur gleich mit.

„Längste Reise zu einem Europapokalspiel in der Vereinsgeschichte!“. Wie hatte ich mir diese Schlagzeile gewünscht. Nachdem bereits Ende April feststand, dass Borussia sich durch Platz 5 in der Bundesliga wieder für den so faszinierenden Wettbewerb qualifiziert hat, schwelgten die Gedanken an Reisen quer durch Europa. Am Vorabend der Auslosung standen die fünf möglichen Gegner fest: Grasshoppers Zürich, AIK Stockholm, FC Utrecht, Trabzonspor und der FK Qarabag Agdam! „...Qarabag was?“ Selbst Fussballkennern war dieser Verein bisher unbekannt.

Als dann am Freitag, 6. August gegen 14 Uhr tatsächlich der FK Qarabag Agdam aus der UEFA-Lostrummel gezogen wurde, kannte der Jubel keine Grenzen mehr: War mein Wunschlos Sibir Novosibirsk (Transsib muss jetzt langsam mal sein!) leider nicht unter den möglichen Gegnern, stellte der FK Qarabag ein wahrliches Traumlos dar: Aserbaidschan! Puh, das musste ich mir erstmal wie zarte Vollmilchschokolade auf der Zunge zergehen lassen. Rund 4.000 Kilometer von Deutschland entfernt sollte Borussia Ende August um den Einzug in die Gruppenphase der EuropaLeague kämpfen.

Schnell wurde ein Fanflieger mit 190 Leuten organisiert, der für mich jedoch nicht in Frage kam, da dieser lediglich den Donnerstag als Aufenthalt vorsah und mit über 500€ zu Buche schlug. Sicherlich die unkomplizierteste Variante, allerdings wollte ich als Kultur- und Reisefreund das Land Aserbaidschan mit seiner Hauptstadt Baku näher kennen lernen! Aus dem fernen Italien wurde dann einige Tage durchs www gesurft, telefoniert und vor allem die Einreisemodalitäten geklärt. Neben einem gültigen Reisepass besteht nämlich zusätzlich Visapflicht. Laut Auswärtigem Amt bestehen im Vorfeld zwei Möglichkeiten ein Visum zu erhalten. Die eine, selbiges über eine deutsche Botschaft abwickeln und die zweite, im Vorfeld unbürokratischere, das Visum direkt in Baku am Flughafen ausstellen zu lassen. Auf Grund der kurzen Zeit bis zum Spieltermin fiel die Wahl nach ein wenig grübeln auf die 2. Möglichkeit. Doch

damit nicht genug: um ein Visum zu erhalten, benötigt man als Einreisender zusätzlich eine Art „Einladung“ eines Hotels, Gastfamilie oder sonstiges. Soll heißen, einfach mal einreisen und spontan umsehen, wo man hostiert, kann sich als problematisch erweisen. Letztlich klärte Borussia Dortmund für alle Mitreisenden das Prozedere mit der Einreise, was jedoch zwei Wochen vorher bei mir und S. nicht bekannt war und man so eben ein Hotel buchte. Aber mal ehrlich: sind es nicht genau diese Sachen, die den Europapokal so faszinierend machen? Nun bin ich wahrlich schon in etlichen Ländern und Ecken dieser Erde umher gepilgert, aber Aserbajdschan stellt einen tatsächlich wieder vor neue Hürden! Tagelanges Planen, Flüge checken, telefonieren und überlegen, was denn die beste aller Varianten darstellt, hielten mich im sonnigen Süden ganz schön auf Trab.

Ein Flug wurde alsbald gefunden und exakt 12 Tage vor Reisebeginn gebucht. Direktflug ab Wien (was örtliche als auch andere Gründe hat), Hin- und Rückflug für satte 430 OI's.

Tag 1:

Sei's drum, am Dienstag, 24.08.2010 um 3 Uhr morgens begann also die „weiteste Reise in der Vereinsgeschichte“ damit, mich aus dem Bett zu quälen, zu duschen und mich ins Auto zu setzen, um die 5 Stunden nach Wien-Schwechat abzuspuhlen. Außer Dauerregen, der mich mit der Zeit fast auf die Palme brachte, geschah dabei nichts großartiges, so dass gegen 9 Uhr in Mazur geparkt wurde (ca. 5km vom Airport entfernt, echt zu empfehlen, da mit Busverbindung und mit ein bisschen Lug und Trug auch kostenfrei zu haben, hehe).

S. empfing ich um kurz vor 10 Uhr aus dem Flieger ab Frankfurt und zusammen bestiegen wir nach reibungsloser Passkontrolle den Vogel von Austrian Airlines. Dort dann erst mal gewundert, wie freundlich es doch in Fliegern zugehen kann, einem Zeitungen, etliche Pilsbier und ein Schmaus vom allerfeinsten serviert wird. Zur Abwechslung tut das mal gut nicht mit Freund Rainer, WizzAir und Co. durch die Lüfte zu schweben.

Der Flug war bis auf leichte Turbulenzen über den rumänischen Karpaten makellos, ehe um 16 Uhr Ortszeit (+ 3 Std. zur MEZ) in Baku aufgesetzt

wurde. Die Einreise verlief ansich problemlos. Ein Tipp hierbei: Zuerst Stempel holen und ein Foto von sich machen lassen, danach zum Visumsschalter und selbiges dort bearbeiten lassen. Was mir dabei natürlich widerfahren musste? Nach Stempelvergabe und Foto erst mal Pass auf Seite. Nachdem der aserische Cop den Oberzöllner gerufen hatte, dieser stichprobenartig auf meinen Pass gaffte, konnte es allerdings weitergehen! Doch auch die Rechnung hatte man ohne die aserischen Visa-Zöllner gemacht, die nun anstatt den auf der aserischen Botschaftsseite angekündigten 60\$ die gleiche Euro-Summe haben wollten. Ein wenig ärgerte ich mich und am liebsten hätte ich Minuten dort verbracht, um zu feilschen und mich aufzublasen, aber schließlich wollte ich ungehindert einreisen und beließ es bei ein, zwei Bemerkungen. Im übrigen: Warnt man einen im Vorfeld, die Visa-Prozedur würde teilweise Stunden dauern, ging es bei uns fix und nach ca. 20 Minuten ging es erneut an den Einreiseschalter, um das Visum vorzuzeigen.

Nachdem die Taxi-Mafia abgewimmelt wurde, ein Bus gen Baku jedoch nicht auffindbar war, S's Gepäck vergessen wurde, dieses wiederbeschafft in seinen Händen weilte, entschloss man sich nach langem feilschen mit dem hilfsbereiten Aseri, der sich als Gepäckesel bewies, in die ca. 40 Kilometer entfernte Innenstadt Bakus zu fahren! Baku deshalb, da die Provinz Qarabag im Westen Aserbajdschans seit nunmehr einigen Jahren unter armenischer Besetzung steht und der FK Qarabag deshalb in die 300km entfernte Hauptstadt Baku als Spiel- und Vereinsstätte ausweicht. Zwar herrscht aktuell Waffenstillstand zwischen Armenien und Aserbajdschan, jedoch ist die dortige Gegend immer noch arg zerstört sowie stellenweise extrem vermint und somit nicht ungefährlich! Die Geschichte Aserbajdschans ist so vielfältig und eindrucksvoll wie das Land selbst, das mich vom ersten Augenblick an fesselte. Unter dem bereits hier vorherrschenden Duft von Öl legen wir die ersten Kilometer Autobahn zurück, welche den derzeitigen Bauboom dieser Stadt erkennen lassen. So reihen sich malerische Marmorwände und neu angelegte Grünanlagen entlang des Asphalts, auf dem es wie erwartet hektisch und ohne jegliche Ordnung zugeht. Westeuropäische Frauen, oftmals als „Unding“ im Straßenverkehr verschrien, würden hier gänzlich untergehen, hehe. In Baku

angekommen ein unbeschreibliches Gefühl! Wow, diese Stadt hat mich wirklich geflasht! Diese Vielfalt an Kultur, Bevölkerung und Geschichte! Während sich in der Innenstadt eine in Deutschland nirgends zu findende Flaniermeile mit einer Nobelboutique neben der anderen reiht, erlebt man 300 Meter entfernt triste und verdreckte Einöde. An der Strandpromenade, die sich über Kilometer erstreckt, häufen sich Parks, Springbrunnen und Restaurants und ich neige zu sagen, dass man hier vom Boden essen kann. Gebaut wird hier, wie bereits erwähnt, ebenfalls. Hilton, Sheraton oder andere Nobelhotels befinden sich gerade im Bau oder stehen bereits, Zu verdanken hat man diesen Boom dem Öl, dessen Geruch hier ab und an ziemlich penetrant erscheint. Das schwarze Gold im Kaspischen Meer bescherte Baku bereits Anfang des 20. Jahrhunderts große Aufmerksamkeit. Auch Hitler blieb der Ölreichtum beispielsweise nicht verborgen. Letztlich riss sich die Sowjetunion das Land bis 1991 unter den Nagel, was an manch Sowjetbau noch zu erkennen ist!

Die Menschen sind unerwartet extrem europäisch gekleidet und man sieht kaum Frauen mit Kopftüchern, trotz Hauptreligion Islam. Generell sind die Menschen hier extrem hilfsbereit und aufgeschlossen. Sie scheinen sich zu freuen, dass Westeuropäer ihre Stadt unter die Lupe nehmen und erkennen dies mit gehöriger Portion Freundlichkeit an.

Während die Stadt also von Anfang an gefiel, sollte auch der Hotelcheck überzeugen. Wir hatten uns für das Sea Port Hotel, direkt neben einer Ölförderanlage, jedoch auch direkt an der äußersten Promenade, entschieden. Ein fast prunkvoll anmutendes Gebäude mit astreinen Zimmern und einem stolzen Preis! Neben uns beiden, hatten sich auch noch rund ein Dutzend anderer bekannte Dortmunder für dieses Hotel entschieden, trudelten jedoch erst am Mittwoch ein.

So war's mir also als erster vergönnt, die Zimmer zu prüfen und meinen Schwengel fürs alltägliche Geschäft in die Schüssel zu hängen. Test: bestanden! Am Abend flanierten wir entlang der Promenade und stellten fest, dass Baden hier unmöglich ist, es sei denn man steht auf Öl- und Dreckspiele (... hmm!? Eigentlich ja =)) Ein Rummel lädt hier

neben den Bars ebenso ein wie die Dönerbuden, an denen ich mich nach Einkauf im hochmodernen Einkaufszentrum bzw. dessen Supermarkt verköstigte! Leider blieb dies nicht ohne Folgen und trotz Bierspülung geriet meine Darmflora arg ins Wanken und entlud sich am nächsten Tag flüssig! Geschmeckt hat's trotzdem für 1,5 Manat (1 Manat sind nahezu 1€). Gegen Mitternacht wurde noch kurz das hoteleigene Internet angeschmissen, das mal funktionierte, mal jedoch auch Aussetzer zu verzeichnen hatte, ehe wir uns schlafen legten.

Tag 2:

Am Mittwochmorgen kroch ich erwartungsvoll aus dem Bett, um kurz zu duschen und das Fenster aufzureißen. Direkt kam einem ein Schwall schwülwarmer Luft entgegen und das Duschen wäre bereits jetzt hinfällig gewesen. Was ich noch gar nicht erwähnt habe ist, dass Aserbaidshans im August um die 35°C und eine wahnsinnig hohe Luftfeuchtigkeit zu bieten hat. Der Körper klebt also an den Klamotten!

Danach sollte das als „reichhaltig“ angepriesene Frühstücksbuffet in der riesigen mit Marmorböden versehenen Hotellobby eingenommen werden. Tja, dass Tourismus und Aserbaidshans wohl doch noch nicht so ganz miteinander harmonisieren, zeigte sich beim Anblick des petit-déjeuner. Statt dem erhofften Renner à la exotische Früchte, kalte und warme Speisen und ausgefallenen Getränken gab es lediglich den Frührentner beim Abendspaziergang in Form von Instantkaffee, Scheiblettenkäse und Speisekekse. War wohl nichts! Einen Gewinn konnte man dennoch erzielen. Nämlich zwei Borussen älteren Semesters für die heute angestrebte Tour ins Hinterland zu überzeugen. So ersparte man sich eine lange, wenn auch sicherlich nicht uninteressante und vor allem günstige Fahrt mit dem Bus und ließ sich vom Hotelpersonal ein Taxi ankarren. Im Vorfeld gab der nette Hotelier uns noch den Tipp, hier nicht wie in manch anderen muslimischen bzw. orientalischen Ländern zu handeln, sondern dem Fahrer bereits vor Fahrtantritt einen Preis aufs Fahrzeugdach zu knallen. Gesagt, getan und letztlich für insgesamt rund 50 Manat (in etwa 50€) eine im Nachhinein beeindruckende Reise angetreten. Vorbei an der Promenade mit den gegenüberliegenden Straßenzügen der Innen- bzw.

Altstadt fuhr man schnurstracks stadtauswärts. Die Verständigung mit unserem Kutscher erfolgte im Übrigen durchaus unkompliziert mit „Hand und Fußzeichen“. Mit englisch kann hier leider nur die jüngere Bevölkerung etwas anfangen. Nachdem rund 20km hinter uns gelassen waren, war ich schon wieder in den Bann dieses geilen Fleckchens Erde gezogen. Neben Prachtbauten auf den Anhöhen gesellen sich einfache, jedoch nicht unbedingt unzivilisierte Behausungen, die jedoch kaum ein Immobilienmakler in Westeuropa an den Mann bringen würde.

Desweiteren fasziniert in Aserbaidzhan auch der Straßenverkehr. Die alten Ladas (mit selbigen fuhren auch wir) machen schon was her. Hinzu kommt der chaotische Straßenverkehr, der östlich von Görlitz und südlich von Bozen nahezu überall vorherrscht, an Südamerika jedoch nicht ganz anknüpfen kann, hehe. Nichtsdestotrotz gilt es in Aserbaidzhan als höchst unhöflich, sich anzuschnallen, weshalb mancher Fahrer einen schief anglotzt, sollte man seinen Leib im Straßenverkehr schützen wollen. Erster Anlaufpunkt war gegen 11.30 Uhr die Bibi Heybat-Moschee. Wirklich sehenswert, auch wenn die Sonne mit über 30 Grad auf den Pelz strahlte. Direkt am Meer gelegen, hat man hier von der Aussichtsplattform eine schöne Aussicht auf Ölfelder und Förderanlagen und kann erkennen, dass das schwarze Gold hier tatsächlich inmitten des Kaspischen Meers schwimmt. Nach 20-minütiger Besichtigung spulte man knapp 80 km gen Süden herunter. Direkte Küstenautobahn in Richtung Iran, die in die Halbwüste des Südkaukasus eingebettet wurde. Hier verstand man spätestens, wohin der Weg Bakus gehen soll. Eine Hotel- und Resortbaustelle jagt die nächste und soll das Land in wenigen Jahren als „kleines Dubai“ anpreisen. Man darf gespannt sein! Wie stark die Gegensätze hier beieinander liegen, spürte man jedoch schon bald wieder. Eine mystische Stadt am Meer, bestehend aus alten Sowjetbunkern und frei „umherstreunenden“ Kühen. Diese sagten uns bei der Autobahnabfahrt kurz auf der Straße „Muuh“. Ein wahrlich amüsanter Anblick. Kurz darauf, es war mittlerweile ca. 13 Uhr, hatte man die „Bergetappe“ gemeistert und betrat das Gelände rund um die Felsen von Qobistan. Bevor jedoch Eintritt gewährt wurde, musste noch eine Partie Domino gegen die örtlichen weiblichen Guides, die wahrlich als Schönheiten zu sehen waren,

gespielt und zur Freude meinerseits souverän gewonnen werden konnte, hehe. Die Siegrprämie fiel jedoch aus, hehe. Denn danach glotzte man auf Jahrhunderte alte Höhlenmalereien. Dritter und zugleich letzter Tagesordnungspunkt waren die gut 10 Kilometer entfernten Schlammvulkane. Ist dies an sich schon extrem spannend und nicht alltäglich, legte die Fahrt dorthin noch eins obendrauf. Die komplette Strecke nämlich ging es querfeldein über eine selten benutzte Wüstenschotter-Piste. Schlaglöcher, die jedem deutschen Auto einen Achsbruch zugefügt hätten, wurden vom Lada in Vollbesetzung souverän gemeistert. Den Schlussanstieg schaffte er dennoch nicht und so gings zu Fuß auf den Hügel, auf welchem sich die Vulkane befinden. Rund ein Dutzend Vulkane unterschiedlicher Größe spucken dort oben kalten Schlamm. Rund eine Stunde folgte man dem „blasen“! Eben jene bilden sich nämlich des Öfteren bei den großen Kratern, ehe sie zerplatzen. Der Geschmackstest fiel leicht salzig aus, was auf das Erdgas zurückzuführen ist, welches die Austritte verursacht. Mittlerweile war es später Nachmittag und wir machten uns über Berg und Tal auf den rund 80km langen Rückweg in die Innenstadt Bakus. Am Sea Port Hotel angekommen, war mein erster Weg in die Dusche, da die Luftfeuchtigkeit im aserischen Sommer einem den lieben langen Tag den Schweiß aus den Poren treibt. Die Abendgestaltung sah wie folgt aus: nach der Ankunft von Lupus und manch anderem bekannten Gesicht, machte man sich auf den Weg zum abendlichen Abschlusstraining der Mannschaft. Dieses fand, wie das Spiel, im Nationalstadion statt. Direkt hinter der „Heimkurve“ befindet sich ein kleiner Biergarten, der neben jenem Gerstensaft auch „Souk“ anbietet. Dort wurde natürlich kräftig zugeschlagen, was leider unguete Folgen hatte. Zum einen Training bis auf wenige Minuten verpasst, zum anderen fast vom Wirt übers Ohr gehauen worden, nachdem dieser für eine zwar feine Fleischplatte satte 30 Manat haben wollte. Beim besten Willen, aber das ging zu weit! Immerhin half uns beim Unmut äußern ein Aserer, der auf Grund einiger Jahre in Siegen recht gut deutsch sprach. Letztlich einigte man sich völlig entnervt in der Preismitte und glotzte die letzten Trainingsminuten. Nach dessen Ende wurde noch kurz mit Kevin Großkreutz gelabert und Eindrücke ausgetauscht. Danach in etwas größerer Gruppe mit der U-Bahn zum Umtrunk an die Promenade gefahren. Bei Bier und Fußball (Champions League-

Quali) hielt man es bis zur Sperrstunde (gegen 1 Uhr) aus. Für mich war danach Hotel angesagt, da in der City an einem Mittwoch Abend im Ramadan rein gar nichts los war. Mehr los war dagegen nachts in meinem Inneren. Ui, ui, ui da ist einem das Souk wohl nicht bekommen!?

Matchday:

Am Donnerstag morgen trieb es mich nach der obligatorischen Feinwäsche an den Fontaine Square wo sich mit den ankommenden Leuten des Tagesfliegers getroffen wurde. Nach kurzem Rundgang entlang der Promenade, einigen Tipps über Baku und meinem bisher Erlebten, schlenderte man in einer Fünfergruppe durch die Altstadt mit seinen verwinkelten Gässchen, Teppichverkäufern und kleinen Moscheen. Zu Mittag gab's dann, na klar, einen Döner. Drin blieb dieser und ich hatte Hoffnung, dass dies so bleiben würde. Am Nachmittag trieb einen die Sonne entweder in einen schattigen Biergarten oder wie uns fünf auf mein Hotelzimmer um dort den versifften „Vielfliegern“ eine Dusche zu genehmigen. Währenddessen ging es für mich und „Nicole“ ans Bier besorgen. Auch solch eine Dusche ist manchmal recht amüsant! Am frühen Abend versackte man bis zur Abfahrt gen Stadion mit einem Großteil im hotelnahen Biergarten. Bei Wasserpeife und 0,5l Kaltschale für 2 Manat freute sich der Wirt über die Einnahme seines Lebens, während wir das „Abenteuer Baku“ (mancher einer bereits leicht alkoholisiert) genossen. Nach erfolgtem Spiegelreflexcasting aller Anwesenden wurde man zum Stadion gekarrt. Erstes Ärgernis waren dort die mit 30 Manat übertrieben hohen Eintrittspreise im Gästeblock. Ein Einheimischer zahlte stattdessen nur 2 Schleifen. Nach peniblen Eingangskontrollen wurde die Schüssel geentert, die ansich recht nett ist. Vergleichbar mit fast jeder anderen Ostblockschüssel, jedoch mit schnuckeliger Haupttribüne, die mich eher an Südostasien erinnert. Das Staunen fand kein Ende, nachdem tatsächlich die im Vorfeld angekündigten 2.300 Sicherheitskräfte in Form von Armee (!) und Policia anwesend waren. Zu gern hätte ich den insgesamt rund 280-Mann starken Mob gegen die Diener Azerbaycan toben sehen, muha! Ja, was soll man über die 90 Minuten plus X an diesem Abend groß schreiben. Ich fass mich kurz: Ekstase, Leidenschaft, Herzblut, Durchdrehen, Liebe und

unvergessliche Eindrücke machen das Gesamtpaket Baku vielleicht zu meinem besten Auswärtskick in all den Jahren Fanhistorie! Ein Lob auch an Borussia. Mannschaft samt Führungsrige bedankte sich nach Abpfiff ausgiebig und sehr persönlich und ließ durchblicken, dass auch Fussballprofis wissen, das 280 Mann in Aserbaidshchan keine Selbstverständlichkeit darstellen. Die Rückfahrt im stickigen Bus verlief dann leider unschön. Unschön deshalb, weil mein Magen erneut streikte und ich mich zusehends „krank“ anfühlte. Zu gern hätte ich den 1:0-Sieg am heutigen Abend begossen, gab jedoch nach und schonte meinen Körper im Hotel...

Tag 4:

....dieser entlud sich in regelmäßigen Abständen und ließ am Freitag die Tour zum brennenden Berg von Baku leider nicht zu. Stattdessen schlenderte ich ein letztes Mal die Promenade dieser fabelhaften Stadt entlang und schrieb kurz darauf eben jene Zeilen. So langsam knurrte mein Magen. Allerdings wollte ich bis zur Mahlzeit im Flieger abwarten, um nicht noch einmal von neuem vom Virus erwischt zu werden. Gegen 15 Uhr Ortszeit holte mich dann ein Taxi ab, das mich zum Flughafen bringen sollte.

Dummerweise fiel mir auf halber Strecke ein, dass ich Reisepass samt Geldbeutel vergessen hatte und das Zeichen zum Umkehren gegeben wurde. Der alte Aseri machte dies auch sehr freundlich und ohne zu murren. So wurde S. also noch einmal Ciao gesagt (dieser blieb bis Sonntag). Die verstrichene halbe Stunde hatte keine weiteren Folgen, da die Sicherheitskontrollen am Airport schneller als erwartet von statten gingen. Um ca. 17 Uhr ging ich in mich und stellte fest, bereits knapp 30 Stunden ohne feste Nahrung hinter mir zu haben. Bei Laune hielt mich jedoch die Tatsache, dass genau in diesen Minuten die Gruppe des BVB ausgelost werden würde. Und wer sagt's denn. Mit Gedanken an Lviv, Sevilla und Paris wurde bei bester Laune und gutem Flug Nudeln mit Hähnchen in Cremesauce gemampft. Als ich in Wien ins Auto stieg und die Fahrt herunterspulte, musste ich schmunzeln, bei den tollen Erinnerungen an das „Europapokal-Abenteuer Baku“, hatte jedoch bereits Gedankenströme, wie denn die Reise in die Ukraine Mitte September angetreten wird. Zum Abschluss noch einmal Danke an alle Beteiligten für dieses großartige Erlebnis!

Am Dienstag, den 14.09.2010 machte sich ein Tross von 10 Borussen auf den Weg vom Flughafen Weeze nach Krakau. Der Flug mit der irischen Fluggesellschaft Ryanair war schnell überstanden und schon nach einer Stunde konnte man vom Flughafen Krakau Richtung Innenstadt fahren. Dies geschah kostenneutral für 7 Zloty (ca. 2 Euro) pro Person mit der Eisenbahn. Um ca. 10 Uhr erreichten wir Krakau City. Hier hatten wir die Möglichkeit, bis 3 Uhr Nachts die Stadt zu erkunden und ein wenig Sightseeing zu betreiben, bis es dann weiter nach Przemysl gehen sollte.

Im Krakauer Hauptbahnhof verschlossen wir zunächst unser Gepäck in Schließfächer, im Anschluss hielten wir Ausschau nach einer Wechselbude. Diese wurde auch schnell gefunden und Euros wechselten in Zloty, um den Tag in Polen angemessen genießen zu können.

Danach ging es in die wirklich sehr schicke Altstadt von Krakau. Wir schlenderten durch die belebten Gassen und machten uns auf den Weg zum Hauptmarkt, dem größten Markt des mittelalterlichen Europas, der durch die gotische Marienkirche und die Tuchhallen dominiert wird. Der Marktplatz war richtig groß und von vielen Menschen gefüllt. Ein interessanter Ort, der als Sammelpunkt für spätere Treffen gut funktionierte. Hier teilten wir die Reisegruppe auf und machten in kleineren Gruppen die Stadt unsicher. Meine Reisegruppe entschloss sich, eine Rundtour zu machen. Als erstes wurde ein Supermarkt aufgesucht, um Nahrung und Getränke käuflich zu erwerben. Gestärkt machten wir uns auf den Weg zum Königsschloss auf dem Wawel-Hügel. Das Schloss ist von außen ein Highlight und vom Hügel kann man die Stadt sehr gut überblicken. Natürlich wollten wir als anständige deutsche Touristen (ja, als deutscher Hans und Heinrich) auch Sehenswürdigkeiten von innen betrachten, so dass wir in eine Kirche auf dem Wawel-Hügel gingen. Nur merkten wir schnell, dass dies nicht ganz unser Ding ist, da viel zu viele Menschen mit noch mehr Kameras den Besuch stark prägten.

Im Anschluss gingen wir ins jüdische Viertel, Kazimierz, welches früher eine eigene Stadt war, aber jetzt zu Krakau gehört. Dieser Stadtteil hat seine ganz eigene Art. Die Häuser und Straßen sind in einem relativ schlechten Zustand und irgendwie hatte man das Gefühl, die Zeit wäre stehen geblieben. Interessant war auch die Streetart in diesem Gebiet. Es waren viele Aufkleber, vor allem antifaschistische Motive, und Graffiti von Cracovia Krakau-Fans zu erkennen. Zwischendurch besuchten wir noch eine Schule, doch der Versuch, in den Unterricht zu gelangen, misslang. Weiter ging es Richtung Weichsel, der Fluss der durch Krakau fließt. Zu diesem Zeitpunkt war es schon Mittag geworden. Es war nun angebracht, ein Frühschoppen mit leckerem polnischen Bier zu zelebrieren. Wir gingen an der Weichsel entlang und man entschied sich, auf DAS BOOT zu gehen. Hier verbrachten wir einige Zeit mit Bier, Sonne und reichhaltigen Gesprächen über unsere geliebte Borussia. An dieser Stelle sind Grüße an die Werbeabteilung von Lech Bier abzugeben. Wir haben sehr schöne Werbefotos mit diesem Produkt gemacht

Gegen Nachmittag wollten wir uns mit den anderen wieder treffen, doch zog man danach wieder in Kleingruppen weiter durch die Stadt. Am Abend begann der leichtere Teil des Tages. Nach mehreren Stunden, die wir durch die Stadt gezogen sind, wurde die Abendplanung vollzogen. Zunächst traf man sich wieder am Hauptmarkt und holte sich das ein oder andere Bier. Danach machten wir uns auf, das Nachtleben von Krakau zu erkunden. Da es sich um einen Wochentag handelte, waren die Lokalitäten relativ schlecht besucht. Trotzdem entstand eine große Kneipentour mit späterem Besuch einer netten Disco. In dieser waren wir fast alleine, nur als plötzlich doch eine weibliche Person auf der Tanzfläche auftauchte, konnte es sich einer der Reiseteilnehmer nicht nehmen, diese mit seiner eigens patentierten Flirttaktik namens „Lokomotive“ letztendlich zu verschrecken. Trotzdem haben wir die Tanzfläche mit anständigen Tanzeinlagen gerockt. Der Alkohol floss und eine gewisse Ausgelassenheit bei manch Borussen war zu erkennen. Die Nacht war schon eingebrochen und schon bald musste man wieder gen Hauptbahnhof, um die nächste Etappe der Tour angehen zu können. Auf dem Weg zum Bahnhof lernte eine Person die polnische Polizei

kennen, da er in der Öffentlichkeit Bier trank. Eine Ordnungswidrigkeit in Polen wie es scheint. 100 Zloty (Ca. 25 Euro) für ein Bier ist schon eine Marke. Am Hauptbahnhof angekommen, entstand auch schon die nächste besondere Situation. Die Schließfächer waren im Inneren des Bahnhofs, nur war dieser in der Zeit von 0.00 Uhr bis 5.00 Uhr verschlossen. Tolle Wurst. Durch mehr Glück als Verstand konnte man eine Putzfrau bitten, jemand zu holen, der uns Zugang zu den Schließfächer verschaffen konnte. Unbeschadet war es nun möglich, den Nachtzug von Krakau nach Przemysl wie geplant zu nehmen. Im Zug erwarteten uns nochmal rund 10 Freunde, die aus Kattowitz anreisten. Die Fahrt war für den Hauptteil eine Chance, Schlaf nachzuholen. Andere zauberten die Nacht durch.

Um 8.00 Uhr erreichte man Przemysl, eine typische, kleine Industriestadt in Polen. Von dort nahm man einen Shuttlebus, der uns in das 15km entfernte Medyka für schlappe 2 Zloty fuhr. An der polnisch-ukrainischen Grenze angekommen, wurde man erst mal von Frauen mit Schnaps und Zigaretten in der Hand begrüßt, doch ließen wir dieses Angebot aus. Wir gingen zu Fuß über die Grenze und der vorgesehene, eingezäunte Korridor erinnerte doch stark an den Gästeblock in der verbotenen Stadt. Alles in allem war der Grenzübergang in gut 30 Minuten erledigt. In der Ukraine angekommen, lernten zwei Reiseteilnehmer die ukrainische Polizei kennen, da öffentliches Urinieren dort mit Schmiergeld oder direkter Ausreise bestraft wird. Der erste Eindruck der Ukraine war bestimmt durch viel Wiese, kaputte Straßen und Häuser. Als nächstes mussten wir per Bus, der so genannten Marschrutka, von der Grenze nach Lemberg fahren.

Am 15.09.2010 gegen 10.00 Uhr kamen wir am Hauptbahnhof in Lemberg an. Die Anfahrt zum Hostel in der Innenstadt war erschwert durch die kyrillische Schrift und unsere mangelnden ukrainischen oder russischen Sprachkompetenzen. Letztendlich hat es aber doch gut geklappt und man bezog die Zimmer im Hostel. Für schlappe 5 Euro die Nacht in geräumigen Zimmern und Kaviar zum Frühstück hatte man hier ein richtigen Schnapper gelandet. Gegen Nachmittag erkundete man Lemberg. Eine Stadt mit einer schönen Altstadt und einem Ostblock-Charme, die auch viele Sehenswürdigkeiten aufweist. Eine hohe

Anzahl an Borussen war jedoch bereit, auf Kultur zu verzichten und stattdessen dem Biergenuss zu frönen. Im Hostel stand ein großer Kühlschrank mit reichlich Bier, welcher Mittwoch Mittag noch voll war. Für umgerechnet 35 Cent für den halben Liter wurde das Ziel, den Kühlschrank zu leeren, mit BVB-Liedgut und viel Spaß angegangen. Gleichzeitig saßen noch Einheimische und die Inhaber des Hostels im Foyer und brachten ukrainische Lieder mit hohem Anteil an Kommunismus zum Besten. Ein anderer Teil der Reisegruppe entschied sich, Abends durch die Stadt zu ziehen und einige Lokale zu erkunden. Die Militärkneipe mit Waffen und Bier aus Metallgefäßen war mit das interessanteste Lokal an diesem Abend. Gegen 1 Uhr entschloss man sich aber, gen Hostel zu gehen, um den nächsten Tag mit dem Spiel ausgeruht absolvieren zu können. Die Kühlschrankinhaltvernichterpartei dagegen zauberte noch bis in die frühen Morgenstunden im Hostel und in verschiedenen Kneipen. Der Kühlschrank war am nächsten Mittag ganz geleert.

Am Donnerstag, dem Spieltag, chillte unser Hostelzimmer noch, bis die Busse aus Dortmund in Lemberg ankamen. Man traf sich in der Kneipe an der Hauptstraße, die am Vorabend schon als idealer Treffpunkt auserkoren wurde. Mit Bier, Gesang und Gesprächen überbrückte man die Zeit bis zum Spiel. Gleichzeitig hörte man erste Gerüchte, dass die Karpaty Ultras sich auf einem nahegelegenen Platz vor dem Spiel treffen und dann zum Stadion laufen wollten. Trotzdem blieb man in der Kneipe, welche letztlich durch einen Angriff der Karpaty Ultras auf die BVB -Fans sogar in den Medien Aufmerksamkeit erhielt. Für viele Insassen unseres Hostels ging es nun per Taxi von der Innenstadt Richtung Stadion. Vor Ort war das totale Chaos zu sehen. Mehrere tausend Menschen wollten gleichzeitig in das Stadion und die Polizei hatte die Massen nicht unter Kontrolle. Es war eine große Aggressivität bei allen Karpaty-Fans gegenüber BVB-Fans zu erkennen. Eine sehr intensive Erfahrung. Am Stadion traf man sich mit den anderen und ging zusammen in den Block. Das Stadion in Lemberg ähnelt dem Stadion in Baku. Weit gezogene Tribünen, Laufbahn und oldschool Flutlichter. Typisch Ostblock halt. Auf der anderen Stadionseite war der Heimsektor und demnach der Standort der Ultras von Karpaty. Ein anständiger Haufen, welcher über das ganze Spiel gesehen gut

abgegangen ist. Pyro, Klatscheinlagen und gute Lautstärke waren dabei. Also alles, was das Herz begehrt. Beim Einlaufen der Mannschaften ist in unserem Block auch Pyro gezündelt worden. Mehrere Breslauer und Seenotfackeln wurden verbraucht. Ein nettes Bild und eine gelungene Abwechslung zum Bundesligaalltag, wo Pyro mehr schadet als fördert.

Das Spiel war an Dramatik und Spannung nicht zu überbieten. Nach einem 0:2 Vorsprung auf 3:2 und dann noch 3:4 in der letzten Minute gewonnen. Pure Eskalation im Block. Einfach ein Wahnsinnsspiel. Der Support war wie das Spiel durchwachsen. Es war schwer, den gesamten Block zu animieren, nur teilweise war es gut. Beim 3:3 und vor allem 3:4 aber konnte man das Potential der angereisten BVB Fans erkennen. Nach dem Spiel gab es eine Blocksperrung von gut einer Stunde. Der Block freute sich über den Sieg und dabei entstand das Lied „Borussia Dortmund, BVB, BVB 09“ auf die Melodie vom Lied „Kagawa Shinji“. Aufgrund der Vorkommnisse vor dem Spiel und dem Spielausgang erhielten wir Busse, die uns mit Polizeibegleitung in die Innenstadt brachten. Die Anderen fuhren von dort mit den Bussen gen Dortmund. Zunächst war von der Hostelbesetzung ein Discobesuch angedacht, doch blieb man lieber mit eigenem Bier im Hostel. Dort wurde in lockerer Runde bis in die Morgenstunden gesungen, getrunken und gequatscht. Manche Personen haben dabei noch ein paar nun legendäre Sprüche kassiert.

Am Freitag ging es dann auf die Rücktour nach Krakau. Es wurde die gleiche Art gewählt wie auf der Hintour. Zunächst ging es per Bus zur polnisch-ukrainischen Grenze, zu Fuß darüber, per Bus nach Przemysl und dann mit dem Zug nach Krakau. Im Zug von Przemysl nach Krakau lernte man noch polnische BVB-Fans kennen und man unterhielt sich und sang miteinander. Der Schaffner fand dies nicht so gut und drohte mit Rauswurf. Total nett von ihm und gar nicht respektlos. Gegen Abend kam man in Krakau an. Ein paar Personen haben noch das Spiel von Wisla Krakau an diesem Tag besucht. Andere haben sich noch ein Hostelzimmer gesichert, um sich für das Abendprogramm aufzubrezeln, welches als ein Highlight der Tour anzusehen ist. Unsere Truppe beschloss, in eine in der Innenstadt liegende Disco zu gehen. Der

Schuppen wusste von Beginn an zu überzeugen. Nette Dancehall-Musik, ein voller Club mit tollen Leuten und vor allem der Alkohol war billig. Stunde um Stunde wurde die Stimmung ausgelassener, die Tanzfläche wurde aufgesucht und die BVB-Fans konnten sich gut im Ländervergleich beweisen. Der ein oder andere hatte sogar Erfolg bei dem weiblichen Geschlecht. Kosten und Mühen wurden nicht gescheut, die gesteckten Ziele zu erfüllen. Zwischenzeitlich wurde die Crew nach Kattowitz noch verabschiedet, um danach wieder direkt in den Club zurück zu kehren. Eine kleine Gruppe an Verrückten hielt es bis 5.00 Uhr im Club aus. Jedoch klingelte der Wecker schon um 7.00 Uhr. Man musste den Zug zum Flughafen kriegen. Ein Reiseteilnehmer jedoch wollte lieber im Bett bleiben und den nächsten Flug nehmen. Nach Hinweis, dass dies nicht so klug sei, entschloss er sich aber, dann doch lieber mitzukommen. Um 9.00 Uhr ging es von Krakau zurück nach Weeze. Gegen 11 Uhr erreichte man die Niederrhein-Metropole. Von dort fuhr man mit Schienenersatzverkehr und Bahn zurück in die Heimatstädte. Eine ereignisreiche Tour, die über 5 Tage unvergessliche Erlebnisse für alle Teilnehmer mit sich brachte, ging nun zu Ende. Alle hatten noch Tage später die Tour in den Knochen, doch will keiner von uns diese individuelle Anreise nach Lemberg für unsere Liebe Borussia Dortmund in seiner Fankarriere missen. Europapokal ist, was du draus machst...

AMATEURE

BISHERIGER SAISONVERLAUF

Nach dem leider doch erfolglosen Kampf gegen den Abstieg aus der 3. Liga findet sich die Zweite in dieser Saison folgerichtig in der, vorsichtig ausgedrückt, faden Regionalliga West wieder. Grund für die allseits eher mäßige Beliebtheit sind, das muss man zweifellos zugeben, die vielen Namensvetter unserer Mannschaft. So summiert sich die Zahl der Vereine mit einer römischen Zwei hinten dran auf ganze Zehn. Doch auch die schärfsten Kritiker der Amateurmansschaften müssen zugeben, dass auch Vereine wie die SF Lotte oder der SC Wiedenbrück eine solche Liga nicht zum Zuschauermagneten machen.

Eine große Anzahl von Vereinen und Fans aus den

deutschen Regionalligen startete in diesem Sommer die Initiative „Pro Regionalliga Reform“, welche sich zum Ziel machte, die Zweitvertretungen in einer eigenen Staffel neben zwei weiteren Staffeln (Nord und Süd) antreten zu lassen. Persönlich stehe ich dieser Idee recht positiv gegenüber, eine einheitliche Meinung in unserer Gruppe zu diesem Thema gibt es allerdings nicht, was eine klare Stellungnahme zu dieser Problematik daher nicht zulässt. Informieren könnt ihr euch allerdings selbst über die Website der Initiative (www.pro-regionalliga-reform-2012.de).

Die Saison begann, eine Woche vorm Pokalauftritt in Burghausen, bei der U23 des 1.FC Köln. Eine mehr als ordentliche Anzahl, schätzungsweise an die 700 Fans, machte sich zu diesem Zweck auf in die Domstadt und bevölkerte den Gästeblock des Franz-Kremer Stadions. Zu sehen gab's eine sang- und klanglose 3-1 Auftaktniederlage der Schneider-Elf, welche sich im Zuge des Abstiegs quasi runderneuern musste, da die Großzahl der Leistungsträger sich in alle Himmelsrichtungen der Republik hin verabschiedete. So tritt bspw. Sebastian Tyralla heute an der Bremer Brücke gegen den Ball und Uwe Hünemeier versucht neben den Ex-Dortmundern Brenszka und Kruska in Cottbus sein Glück.

Von sang- und klanglos konnte im Gästeblock zwar keine Rede sein, doch konnte man die große Masse zu selten erreichen. Alles in allem aber eine doch recht solide Vorstellung der Dortmunder Anhängerschaft in Köln.

Weiter ging es zwei Wochen später mit einem Heimspiel gegen den SC Verl in der Roten Erde, wo man trotz langer Zeit in Überzahl den Ball nicht im Tor unterbekam. Folgerichtig kassierte man kurz vor Schluss per Elfer dann auch noch das 0-1, was die Vorstellung auf dem Platz dann ganz abrundete. Auf der Haupttribüne gab's auch nicht allzu viel Erbauliches zu berichten. Erste Halbzeit anfangs recht gut, dann war die Luft raus. In Hälfte 2 dann konstant recht laut, wenn auch nicht das Gelbe vom Ei.

Die Ostwestfalen brachten rund 40 Fans mit in die Rote Erde, die neben ihrer Hand voll Zaunfahnen mit ein paar Anfeuerungsversuchen glänzten und gegen die Amateure an sich pöbelten. Die Mühe,

sich für die Initiative „Pro Regionalligareform 2012“ zu engagieren, machten die Ochsen sich nicht, sondern drückten ihren Unmut über die vielen Zweitmannschaften mit einem plumpen „Scheiss Amateure!“ – Banner aus.

Ohne unsere Anwesenheit (Profis in Stuttgart) setzten unsere Amas die Negativserie in Kaiserslautern fort und fuhren auch aus der Pfalz punktlos (2:1) nach Hause.

Die ersten 3 Punkte gab es hingegen eine Woche später beim SC Preußen Münster (0:2). Schade, wäre an einem Freitagabend sicher kein uninteressantes Duell auf den Rängen geworden, hat man doch sehr positive Erinnerung an den letzten Besuch im Preußenstadion.

Am darauffolgenden Dienstag bot sich nach 2 Spielen Abstinenz wieder die Gelegenheit, die Amateure zu unterstützen, was aber eher schlecht als recht gelang. Im großen Westfalenstadion (Wuppertal reiste ja wie immer mit 10.000 Anhängern an) gingen die Gesänge schnell unter und wurden dazu viel zu lange durchgenuschelt. Immerhin brachte es schwarzgelb auf dem Rasen zu etwas Zählbarem und konnte mit 2-1 den zweiten 3er der Saison einfahren. Die Art und Weise verdiente zwar auch eher die Floskel „mehr schlecht als recht“, doch darüber sehen wir mal großzügig hinweg.

Das nächste Spiel stand ganz im Zeichen des großen Derbys, welches, ihr wisst es alle, aufgrund der Kartenpreise boykottiert wurde. Die Gelegenheit bot sich also, vorm Anstoß am TV-Gerät noch die Zweite zu unterstützen, was nach Internet-Aufrufen auch eine gehörige Anzahl von Leuten tat, so dass auch der Support-Haufen auf der Haupttribüne recht groß ausfiel. Garniert mit einigen Gesängen und Schlachtrufen auf das folgende Derby konnte man heute von einer ordentlichen Vorstellung auf der Fan-Seite sprechen.

Auf dem Rasen hingegen wurde der Trend von zwei Siegen in Folge jäh unterbrochen und man musste sich gegen den SV Eintracht Trier mit 0-2 geschlagen geben. Die Gäste aus Trier brachten ca. 50 Gäste mit in die Rote Erde, welche bis auf ein gutes Spruchband bzgl. der Preistreiberei in Gelsenkirchen („Derbytime erstickt im Keim, lasst

die Preiserhöhung sein!“) und dem heute üblichen Maß an Bewegung und Schwenkern im Block nicht sonderlich auffielen.

Die nächsten 2 Partien fanden zeitgleich mit denen der Profis statt, wurden allerdings allesamt erfolgreich bestritten (5:1 bei Arminia Bielefeld II, 2:0 gegen Düsseldorf II).

Freitagabends ging es in der Roten Erde gegen die Zweite von Mainz 05 zu Werke, wo die spärliche Anzahl an Zuschauern (670 zahlende) einen BVB sah, der sich am Ende beinahe wieder einmal um den verdienten Sieg gebracht hätte. Während man den Anschlusstreffer der Mainzer zum 2:1 in der 80. schnell wieder wettmachte, verkürzten die Rhein Hessen in der 90. Minute erneut auf 3:2 und kamen noch einige Male gefährlich vors Tor. Block H war an diesem Abend auch recht spärlich besiedelt und so riss man akustisch keine großen Bäume aus.

Die folgende Begegnung ereignete sich einen Tag nach dem Sieg der Profis in der Domstadt in Lotte. Da die Stadt nur ein Autobahnkreuz und keinen Bahnhof besitzt, rief man dazu auf, in PKWs ans Lotter Kreuz zu reisen. Nach Blick in den bibberkalten Gästeblock dürften gut 300 Anhänger diesem Rat gefolgt sein. Zur optischen Untermauerung brachte man einiges an Konfetti und Schnipseln mit, von welchem nicht nur beim Intro reger Gebrauch geübt wurde. Auch ansonsten hatte der Haufen im Gästeblock heute einen ganz guten Tag erwischt und hatte sichtlich Spaß.

Die Amateure, welche heute von keinem geringeren als Dede unterstützt wurden, welcher nach seiner Verletzung bei der Zweiten Spielpraxis sammelte, gewannen auch das 4. Spiel in Folge mit einer souveränen Leistung (1:3) und kletterten in der Tabelle somit bis auf Platz 3 vor.

Eine Woche später stand dann das Derby gegen die Zweite aus Gelsenkirchen an. Der Tabellensechzehnte der Bundesliga trat zeitgleich in Frankfurt gegen den Ball. Bis auf ca. 30 Hampelmänner war der Gästeblock also, wie erwartet, leer.

Die Haupttribüne war, ähnlich wie gegen Trier, gut gefüllt und konnte schon vor dem Spiel das ein oder

andere Mal lautstark auf sich aufmerksam machen. Innerhalb der 90 Minuten blieb man konstant auf einem recht hohen Lautstärkeniveau, konnte aber keinesfalls an die Leistung beim letzten Amateur-Derby anknüpfen, da war einfach mehr Feuer, mehr Dramatik drin. Die Amateure gingen früh in Führung, hatten danach aber zugegebenermaßen einige Probleme mit den Teamkollegen von Albert Streit und Frank Fahrenhorst. Umso erleichterter war man, als Hornschuh in Minute 77 für die Vorentscheidung sorgte und Borussia Dortmund sich auch im kleinen Vergleich als Derbysieger herausstellte. Nach Schlusspfiff wurde dann nach langer Zeit mal wieder etwas ausgiebiger mit der Mannschaft der Sieg bejubelt und die Jungs waren sichtlich erleichtert, den Aufwärtstrend auch gegen die Blauen fortgesetzt zu haben.

Eine Woche später hatten dann DFB & ZIS mal wieder zugeschlagen und terminierten die Partie beim VfL Bochum in der Wattenscheider Lohrheide auf Sonntag, zeitgleich mit den Profis. Na vielen Dank! Nach 5 Siegen in Folge musste die Schneider-Elf dort allerdings einen Rückschlag hinnehmen und verlor mit 2-1.

Weiter ging's dann am darauffolgenden Sonntag gegen den SC Wiedenbrück. Vor gefühlten 300 Zuschauern siegte der Gast aus Ostwestfalen mit 3:2. Das Endergebnis hört sich dabei allerdings knapper an als sich das Geschehen in den 90 Minuten zutrug. Das war einfach nichts! Ähnlich kann man das Bemühen des spärlich besetzten Block H beschreiben.

Die nächsten 2 Spiele fanden dann erneut zeitgleich zu den Profis statt. Freitagabends gelang der Schneider-Elf ein 3-1 in der Wasserschlacht bei Leverkusens Amateuren. Letzten Samstag musste man sich gegen den FC Homburg mit einem Punkt zufriedengeben. Der Abstand auf „ganz oben“ ist dementsprechend gewachsen. Das Punktepöster des Tabellenführers Preußen Münster ist aber, im Vergleich zu dem unserer Profis auf den Rest der Liga, mit 5 Punkten ein Witz ;-).

Konnte man vor 1-2 Jahren gegen sowohl attraktive Gegner als auch allerlei Zweitmannschaften regelmäßig stimmungsvolle Abende und Nachmittagen in der Roten Erde erleben, scheint es heute den meisten immer schwerer zu fallen, sodass

man insgesamt ganz klar von einem Stimmungstief in Sachen Amateur-Support sprechen muss. Die Zukunft wird zeigen, ob man wieder zu alter Stärke zurückfinden kann oder die Sache allmählich ganz im Sande verläuft.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

MÜNCHEN

Eine erfreuliche Nachricht erreichte uns aus München. So dürfen 81 Ausgesperrte Anhänger des FC Bayern wieder ins Stadion, nachdem die Stadionverbote vom DFB ausgesetzt worden sind. Strafrechtliche Konsequenzen gab es nach dem Vorfall bis dato keine, sodass die Aufhebung der Stadionverbote die einzig logische Konsequenz war. Die Schickeria konnte ihre ausgesperrten Freunde schon beim Spiel in Gladbach wieder in ihren Reihen begrüßen, obwohl man eigentlich erst beim Spiel gegen Nürnberg mit ihnen gerechnet hatte. Beim Derby gegen die Franken zollte man den ehemaligen Ausgesperrten mit einer kleinen Aktion Respekt. So waren in der Südkurve Wendedoppelhalter, mit der Aufschrift „Ausgesperrt“ auf der einen und „Und Zurückgekommen“ auf der anderen Seite, zu sehen. Das Ganze wurde mit Wurfrollen und Konfetti hinterlegt. Abschließend bleibt zu hoffen, dass Stadionverbote nicht mehr auf Verdacht ausgesprochen werden.

KASSEL

Vor dem Heimspiel des KSV gegen die zweite Equipe der Münchener Löwen wurde mittels eines Marsches, welcher unter dem Motto „Für immer Auestadion“ stand, für den Erhalt des Stadionnamens demonstriert. Nachdem bekannt geworden war, dass die Stadt Kassel einen Verkauf der Namensrechte der Heimstätte des KSV in Betracht zieht, entschlossen sich die Kasseler Anhänger, eine Demonstration zu initiieren, um ihren Unmut gegenüber dieser Entscheidung auszudrücken. An der Demonstration beteiligten sich, laut Angaben der Scena Chassalla, rund 120 Menschen, welche durch ein eigens angefertigtes Banner sowie Spruchblasen, Transparente und Fahnen auf ihr Anliegen aufmerksam machten.

Weiterhin wurde durch einen Redebeitrag versucht, die Teilnehmer für das Thema Stadionnamen zu sensibilisieren. Positiv werteten die Initiatoren die ausführliche Berichterstattung der regionalen Presse, wohingegen die geringe Beteiligung außerhalb der aktiven Fans negativ beurteilt wurde.

In Bezug auf das Engagement für den Erhalt des Stadionnamens möchten wir auch auf die zwei Wochen zuvor durchgeführte Aktion seitens der Scena Chassalla eingehen. Dabei wurde mittels eines Spruchbandes „Stadionnamen erhalten PRO AUESTADION“ und einer kleinen Aktion, welche sich mit der Historie des Auestadions auseinandersetzte, auf die bereits erklärte Thematik eingegangen. Wir wünschen uns, dass das Engagement der aktiven Fans in Kassel von Erfolg gekrönt wird und der einzig wahre Name der Spielstätte erhalten bleibt.

KOBLENZ

Aufgrund der Verpeiltheit des Autors dieser Zeilen wurde in der letzten Ausgabe vergessen zu erwähnen, dass die Anhänger von Dynamo Dresden ebenfalls mit den Materialverboten im Stadion Oberwerth zu kämpfen hatten. Nur der „Kreativität“ der Dynamos ist es zu verdanken, dass die Zaunfahnen trotzdem den Weg an den Zaun des Gästeblockes fanden. Das Inferno Koblenz kommentierte die nicht mehr hinnehmbaren Restriktionen mit den Spruchbändern „Für Materialfreiheit im Gästeblock!“ sowie „Zaunfahnen gehören zur Fan-kultur – Ordner und Bullen stören nur!“ mehr als passend. Des Weiteren wurde in der zweiten Halbzeit eine ACAB Fahne über einen Teil der Gruppenfahne gehalten. Bereits beim Gastspiel der Berliner Hertha wurde im Sektor des Inferno Koblenz mit dem Spruchband „Gastfreundschaft durch Fansong?! Für Materialfreiheit im Gästeblock!“ auf das Thema Materialverbot eingegangen. Es bleibt wünschenswert, dass die Verantwortlichen der TuS genauso wie die Polizei von ihrer bisherigen Schiene Abstand nehmen, und es den Fans in Zukunft ermöglichen, ihre Passion mit all ihren Facetten auszuleben.

Mainz/Mönchengladbach/Braunschweig

Es nähert sich unaufhaltsam das Fest der Besinnlichkeit! Während die meisten von uns ein vollgedeckter Gabentisch erwartet, gedenken

einige Ultrasgruppen den Menschen unter uns, deren Lebenslagen als prekär zu bezeichnen sind. Durch verschiedene Aktionen versuch(t)en die Gruppen des Block1900 (Gladbach), die USM (UltraSzene Mainz) sowie Ultras Braunschweig, hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen. Während die USM eine Verlosung durchführte und die dadurch erzielten Gewinne der Initiative "Mainz 05 hilft e.V. ... wir kümmern uns!" zur Verfügung stellte, rufen die Gruppen des Block1900 zum gemeinsamen „BECHERN für den guten Zweck“ auf. Die Erlöse sollen hilfsbedürftigen Menschen aus der Vitusstadt zu Gute kommen. Ultras Braunschweig hingegen hat um Kleiderspenden gebeten, welche der Einrichtung DROBS (Jugend- und Drogenberatung Braunschweig) bereitgestellt werden, um jugendliche und erwachsene Drogenabhängige mit ausreichend warmer Kleidung für die kalte Jahreszeit zu versehen. Für weitere Informationen die karitativen Aktionen betreffend sei auf die jeweiligen Homepages der Gruppen verwiesen.

METZ (FRANKREICH)

Am 22.10.2010, kam es nach dem Spiel des FC Metz gegen den SCO Angers unter dem Eingang der Tribune Est zur Festnahme von vier Mitgliedern der Horda Frenetik. Ihnen wurde das Mitführen einer Fahne mit rassistischem Hintergrund zur Last gelegt. Hierbei handelte es sich um eine Fahne, welche eine zerstörte Swastika zeigt und die Aufschrift „Gegen Nazis“ enthält, was die Absurdität dieser Behauptung unterstreicht. Beschäftigt man sich näher mit den Wertevorstellungen der Horda Frenetik, fällt auf, dass diese sich seit ihrer Gründung 1997 aktiv gegen jegliche Form der Diskriminierung einsetzt, was dem Vorwurf seitens der Polizei und den Verantwortlichen der Grenats weiteren Nährboden entzieht. Da die Vorwürfe nicht mehr haltbar waren, versuchten die Polizei und der Verein, in Form des Sicherheitschefs Jacky Ancel, ihr Gesicht zu wahren, indem sie neue Vorwürfe erhoben. Diesmal sollte sich eine versteckte Botschaft an die aufgrund ihrer nationalistischen Werte haltung nicht gerade „gerne gesehene“ Ultrasgruppe Generation Grenat (Kürzel der Gruppe GG95) enthalten, welche sich angeblich in den zwei G's enthaltenden Wort „gegen“ manifestieren sollte. Mittlerweile hat der Verein davon abgesehen, Klage

einzureichen, was jedoch keine Auswirkungen auf das folgende juristische Prozedere hat, da der Staatsanwalt über die Einleitung eines Prozesses entscheidet. Des Weiteren bleiben die willkürliche und gewaltsame Festnahme von vier Mitgliedern einer antirassistischen Gruppe, sechszehn Stunden Polizeigewahrsam für die Betroffenen, vier Stadionverbote bis zu ihrem eventuellen Prozess sowie das beklemmende Gefühl, dass hier versucht wurde, eine weitere Ultrasgruppe aus Frankreich mit fadenscheinigen Vorwürfen zu schwächen, negativ in Erinnerung.

STADIONVERBOTE

Neues SV-Konzept

Vor Rund zwei Wochen teilte der BVB auf einer eigens dafür einberufenen Pressekonferenz die Einführung eines neuen Stadionverbot-Konzepts mit.

Um es direkt vorne weg zu nehmen: Wir sind sehr zufrieden damit und freuen uns, dass das Konzept so umgesetzt wurde. Wir möchten Euch an dieser Stelle aber gerne noch ein paar Hintergrundinformationen geben. Außerdem wollen wir Euch ermutigen, in Problemfällen auf uns zuzukommen. Sollte Euch ein Stadionverbot heimsuchen, sind wir gerne bereit, gemeinsam eine Lösung zu finden.

Wie in wohl allen Bundesligastädten haben auch wir das Problem, dass es seitens des eigenen Vereins immer wieder mal zu Stadionverboten kommen kann. Und egal ob berechtigt oder nicht (aus Vereinssicht), trifft es in der Mehrzahl vor allem jüngere Ultras und Fans. Auch wenn wir als Gruppe und als Szene insgesamt gar nicht so viele Stadionverbote haben, die vom eigenen Verein ausgesprochen wurden, beschäftigte uns dieses Thema schon seit geraumer Zeit, schließlich ist ein Stadionverbot ein markanter Schnitt in der Biographie eines jungen, fußballbegeisterten Menschen.

Bedingt durch im Nachgang des 19.12.2009 neu ausgestellter Stadionverbote (wegen Pyrotechnik vor der Westfalenhalle und aufgrund eines anderen Vorfalls, der nichts mit den Ausschreitungen zu tun hatte) machten wir uns daran, die losen

Ideen eines „neuen“ und vor allem faireren Weges niederzuschreiben und unserem Verein als Konzept vorzulegen. Hierbei war uns wichtig, dass die durch den DFB festgelegten Regularien soweit wie möglich ausgeschöpft werden. Diese Richtlinien sind von allen Bundesligavereinen einzuhalten, um den Lizenzierungsaufgaben zu entsprechen und werden leider nur sehr selten wirklich ausgereizt bzw. in den meisten Fällen sogar ohne jeden Spielraum umgesetzt. So gibt es zumeist nur sehr selten ein wirkliches Anhörungsrecht. Für uns war das immer ein nicht hinnehmbarer Zustand.

Bei einem persönlichen Termin mit Aki Watzke im Februar dieses Jahres äußerten wir unseren Unmut über die ausgestellten Stadionverbote und die daraus resultierenden Konsequenzen für die betroffenen Personen. Uns war wichtig die Problematik anschaulich darzustellen und eine Lösung herbei zu führen, die für alle Beteiligten akzeptabel ist. Uns wurde direkt ein positives Signal gegeben und wir sollten eine endgültige Fassung des Konzeptes erstellen und Aki Watzke vorlegen. Wir erklärten uns in diesem Rahmen auch direkt dazu bereit, an einem „Runden Tisch“ teilzunehmen, an dem neben Vertretern der Jubos, der Fanabteilung, des Fanprojekts und der Entscheidungsetage des BVB auch Vertreter der Dortmunder Polizeiführung teilnahmen. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit auch mit der Polizei zu reden haben wir auch ausführlich im Flyer zum damaligen Protest in Mainz erläutert und darin unsere Bereitschaft erneut signalisiert.

Im Nachgang zu diesem allgemeinen Austausch machten wir uns an die endgültige Konzeptionierung und stellten im Mai dieses Jahres unser Konzept den an der Vergabe eines Stadionverbotes beteiligten Gremien vor und übergaben dies zur weiteren Verwendung.

Unser Konzept wurde gelesen, verstanden und für positiv befunden. Wir wollten für junge Ersttäter einfach eine andere Behandlung als das bisher der Fall war. Aus unserer Sicht kann es nicht sein, dass ein 19-jähriger junger Mann, der eine Dummheit begangen hat, diese sogar auch noch eingesteht, genauso behandelt wird wie ein 27-jähriger, der gerade sein viertes Stadionverbot aussitzt. Beide würden drei Jahre SV bekommen; und was das bei einem 19-jährigen bedeuten kann, wissen wir alle.

Der Weiteren war uns wichtig, dass wir nicht die einzigen Vertreter aus Fankreisen sind und man weitere bekannte Personen mit in die Runde aufnimmt. Die Organisation des ganzen übernahm am Ende der BVB selbst und so fanden wir uns mit Vertretern des BVB, der Fan- und Förderabteilung, dem Fanprojekt, der Polizei, Probst Coersmeier und den Jubos an einem runden Tisch wieder und diskutierten über die generellen Möglichkeiten einer solchen Runde und das Konzept für Stadionverbote selbst.

Der katholische Probst Coersmeier trat hierbei als Mediator auf und hat großen Anteil an den guten Gesprächsrunden. Außerdem war eine unabhängige Person sehr wichtig und auch das fehlende Vorwissen zum Thema Stadionverbote tat der Runde gut. Aki Watzke hatte unsere Idee direkt umgesetzt und sich mit eben jenem Probst kurzgeschlossen, Stadionverbote in Zukunft anders zu behandeln. Zu unserer Überraschung stand auch die Polizeiführung dem Konzept positiv gegenüber, so dass nach drei Terminen die Umsetzung des Konzeptes fest stand.

Auf der dann folgenden Pressekonferenz hob Aki Watzke die ungeheure soziale Bedeutung und Verantwortung eines Fußballvereins hervor und lobte darüber hinaus noch die Arbeit der Ultras, die seiner Meinung nach zu negativ wegkommen würde. Bei dieser PK waren dann tatsächlich auch Journalisten anwesend, die später vom neuen Dortmunder Stadionverbotskonzept berichten sollten. An eine nahezu hundertprozentige Umsetzung unseres Konzeptes hatte von uns zu Beginn der Planungsarbeiten keiner ernsthaft gedacht, so dass wir nun sehr zufrieden mit diesem Ergebnis sind und auf weitere konstruktive Gespräche hoffen.

Geplant ist nun eine Art Testphase, in der jede Seite das Ganze beobachten, begleiten und aber auch feststellen soll, ob sich das System bewährt oder nicht.

Funktionieren soll es folgendermaßen:

- Sofern ein „Ersttäter“ vom BVB ein Stadionverbot bekommen soll, da sich in Vorprüfung und ggf. Anhörung ergeben hat, dass der BVB ein SV ausstellen würde, hat der Betroffene die

Möglichkeit, um eine Bewährung zu bitten (in der Realität wird ihm diese sicher direkt angeboten).

- Wir möchten auf das Anhörungsrecht hinweisen, was leider fast gar nicht in Anspruch genommen wird und auf das JEDER zurück greifen kann. Ihr habt hier auch immer die Möglichkeit eine zweite Person mitzunehmen, um so erstens nicht alleine zu sein, und zweitens auch um Euch sicherer zu fühlen. Diese zweite Person kann auch ein Vertreter aus der Fanszene, jemand von der Fan- und Förderabteilung oder aber ein Vertreter des Fanprojektes sein. Generell gilt hierbei lieber einmal zu viel nachfragen und um Unterstützung bitten als untätig ein SV hinzunehmen. Vertreter der Jubos und auch wir stehen hier gerne zur Verfügung. Sprecht uns im Stadion einfach an, am Büdchen oder am Podest werdet Ihr immer fündig.

- Mit Beginn des Stadionverbots kann sofort das Bewährungsmodell greifen und das SV ausgesetzt werden. Die Bewährung sieht so aus, dass die betroffene Person bei einer sozialen Einrichtung (Katholische Kirche, Jugend- und zwei Altenheime) für jeden ausgesetzten Monat drei Stunden soziale Arbeit leisten muss. Diese soll anspruchsvoll genug sein, damit der Betroffene erkennt, dass er einen Fehler gemacht hat und wird daher nichts mit Fußball zu tun haben.

- Bei schwereren Taten, die in den DFB-Stadionverbotsrichtlinien auch genau definiert sind, kann der Betroffene nach Ablauf der Hälfte der Zeit um Bewährung bitten.

Das klingt jetzt alles in allem sehr theoretisch, ist aber aus unserer Sicht ein Schritt in die richtige Richtung, zumal sich alles an den Richtlinien orientiert und damit nicht irgendwann wieder zerschossen wird, weil man das „irgendwie anders organisiert“. Zunächst wird dieses Modell nur für BVB-Fans zugänglich sein, wir hoffen aber, dass sich andere Vereine anschließen oder sich diejenigen melden, die das schon ähnlich handhaben. Laut unseren Fanbeauftragten gab es da schon zarte Signale, so dass man das Ganze vielleicht auch mittelfristig ausbauen kann.

Generell kann man die Einrichtung des Runden Tisches als absoluten Erfolg sehen und wir hoffen, dass diese Sache weiter fortgeführt wird.

Alle Beteiligten hatten so die Möglichkeit über Probleme zu diskutieren und ihre Anliegen vor zu bringen. Mit dem ersten Ergebnis sind wir auch sehr zufrieden und wir hoffen, so möglichst vielen Fans eine zweite Chance ermöglichen zu können. Ein großer Dank kann hierbei nur allen Beteiligten ausgesprochen werden und geht ganz besonders an Aki Watzke und Dr. Hockenjos welche unserem Vorhaben von Anfang an mehr als Positiv gegenüber standen und das Konzept bis zur Umsetzung absolut unterstützten

Mein Stadionverbot

In diesem Text möchte ich Euch ein bisschen erzählen, wie es ist, mit einem Stadionverbot belegt zu sein. Das Thema Stadionverbot ist leider in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund gerückt als es noch vor Jahren war. Immer wieder hörte man von neuen Stadionverboten, sei es für bekannte Leute oder halt für Leute aus anderen Szenen.

Oft hat man gesehen, wie Leute aus der eigenen Gruppe oder Fanszene nicht mehr ins Stadion durften und ab dem Zeitpunkt die Spiele nur noch im TV verfolgen konnten. Klar hatte man Mitleid mit diesen Personen und natürlich hat man sich mit diesen Leute solidarisiert, doch da man selbst ins Stadion durfte, war dieses Thema halt nicht so allgegenwärtig für einen selbst.

Doch leider erwischte es mich im Oktober 2009 selbst und ich habe vom BVB ein Stadionverbot bis zum Ende der Saison 2009/2010 bekommen. Zum Glück hieß das für mich, dass ich nur knapp 7 Monate keine Spiele des BVB besuchen durfte, aber da ich es gewohnt war, seit vielen Jahren bei Heim- und Auswärtsspielen dabei zu sein, war es schon ein großer Schock, als ich die Nachricht erhalten habe. Jeder Stadionverbotler geht anders mit der Situation um. Einige fahren trotzdem noch zu allen Spielen, einige fahren ab und zu noch mit zu den Spielen und andere können die Nähe zu der Sache gar nicht ertragen und versuchen, sich an Spieltagen mit anderen Dingen abzulenken. Für mich war es immer klar, dass wenn ich mal ein Stadionverbot bekomme, ich versuchen würde, trotzdem zu allen Spielen mit der Gruppe mitzureisen, um wenigstens dort noch präsent sein zu können. Sehr geholfen hat einem natürlich die

Solidarität, die man in dieser Zeit erlebt hat.

Ab diesem Zeitpunkt hat sich mein Alltag bei Heim- und Auswärtsspielen schon stark geändert. Bei Heimspielen traf man sich halt wie immer mit der Gruppe und seinen Freunden in der Kneipe und dabei war eigentlich alles wie immer. Der schwierigste Teil war immer das Verabschieden der Leute mehrere hundert Meter vorm Stadion. Jedes Mal war es ein sehr trauriger Moment, nicht wie sonst auch immer mit den Leuten zum und ins Stadion zu gehen, sondern sich einfach umdrehen und wieder zurück in die Stadt laufen zu müssen.

Meistens sind wir dann mit unseren circa 5 bis 10 Mann wieder zurück in die Stadt gelaufen und haben uns schonmal vor den Fernseher gehockt und bei Gesprächen und einigen Bieren die Zeit bis zum Anpfiff rumbekommen. Es war jedes Mal ein unglaublich trauriges Gefühl, das Spiel und die eigenen Leute nur im TV anschauen zu müssen, obwohl man nur ein paar Kilometer vom Geschehen entfernt war. Genauso war es sehr ungewohnt, die Spiele nicht singend und abgehend auf der Tribüne, sondern eher ruhig vorm TV zu verfolgen.

Nach dem Spiel haben wir uns dann auf den Weg gemacht, um unsere Leute an der Stelle, wo wir sie verabschiedet haben, wieder in Empfang zu nehmen. Es war immer wieder ein schöner Moment, seine Leute wieder in Empfang nehmen zu können und ab diesem Zeitpunkt war man wieder voll mit dabei. Der Rest des Tages war denn endlich wieder so wie immer und man konnte mit allen zusammen den Rest des Tages verbringen. Natürlich freute man sich über alle Informationen, die man nicht am TV verfolgen konnte und wir wurden halt über Szenen ausgefragt, die wir im TV besser verfolgen konnten.

Bei Auswärtsspielen musste man im Vorfeld halt mehr planen, da man schauen musste, wo man in der fremden Stadt überhaupt Fußball schauen kann und ob es überhaupt möglich war, mit mehreren Leuten dort rumlaufen zu können. Bei den nahen Spielen wie Bochum und GE ist man direkt in Dortmund geblieben, aber bei den Zug- und Busfahrten ist man ganz normal mit der Gruppe angereist. Es war schön dass man, wenn man schon nicht ins Stadion darf, wenigstens die

Hin- und Rückreise zusammen erleben konnte. Leider war es auch dort immer sehr ungewohnt und traurig, zwar bis zum Stadion mitfahren zu können, aber von dort dann nicht ins Stadion, sondern in irgendeine Kneipe gehen zu müssen. Meistens hat man sich von allen verabschiedet und ist dann unauffällig zu der vorher rausgesuchten Kneipe in Stadionnähe gelaufen. Nach Abpfiff hat man sich dann schnellstens wieder zum Stadion aufgemacht und konnte dort seine Leute wieder in Empfang nehmen.

Insgesamt gesehen war diese Zeit die schlimmste Zeit meiner Fankarriere, da es nichts Schlimmeres gibt als die Spiele seiner Mannschaft nicht besuchen zu können. Sehr geholfen hat einem die Solidarität und Hilfe der Anderen und dafür möchte ich mich hiermit nochmal bedanken. In dieser Zeit lernt man einfach zu schätzen, wie es ist, ins Stadion gehen zu dürfen und ich war sehr glücklich, zu Anfang dieser Saison dieses wieder zu dürfen und so die Spieltage wieder wie früher angehen zu können.

Leider gibt es noch viele Stadionverbotler, die weiterhin den Alltag eines Stadionverbotlers bewältigen müssen, doch jedem sollte klar sein, dass diese Zeit auch irgendwann vorbei ist. Haltet durch!

TIFARE CONTRO

**Eine Geschichte der italienischen Ultras
von Giovanni Francesio**

Wie der ein oder andere vielleicht schon vernommen hat, wurde mit dem Buch „Tifare Contro“ erstmals ein Buch eines italienischen Ultras ins Deutsche übersetzt. Übersetzt wurde dieses Werk vom in Italien lebenden deutschen AC Milan-Fan Kai Tippmann.

Am 11. und 12.12.2010 wird Kai unser Gast im Westfalenstadion sein, so dass wir am 12.12. eine Lesung des Buches mit anschließender Frage- und Diskussionsrunde veranstalten können. Neben Kai wird auch Domenico Mungo (Ultra des AC Florenz, Herausgeber des Italienischen Ultra-Buches „Cani Sciolti“ und des regelmäßig erscheinenden Magazins „Supertifo“) unser Gast sein und aus seiner 30-jährigen Erfahrungen als Ultra in Italien berichten.

Für die Lesung werden wir wahrscheinlich auch Eintrittskarten an Nichtmitglieder verkaufen können.. Leider sind aktuell noch nicht alle Rahmendaten geklärt, weshalb wir Euch bitten möchten, unsere Homepage im Auge zu behalten. Der Kartenvorverkauf wird voraussichtlich in der Stube erfolgen und Reservierungen werden nicht möglich sein.

Eine eigene Rezension des Buches werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen. An dieser Stelle nutzen wir den offiziellen Presstext, um Euch noch weitere Hintergrundinfos zu liefern:

“Das Buch über die Geschichte der italienischen Fankultur erscheint am 01.11.2010.

„Das Phänomen Ultras überdauerte, im Gegensatz zu anderen Jugendbewegungen in ähnlichen Situationen, den Lauf der Zeit und bewahrte sich seine Faszination von Widerstand und Rebellion.“

Seit mehr als 10 Jahren begleiten neue Formen des Stadion-Supports auch deutsche Bundesligaspiele: Fahnen, Dauergesänge, farbenfrohe Choreographien und Pyrotechnik kennzeichnen die Fankultur der „Ultras“. Die Ultra-Kurven sehen sich als die treuesten Fans und pochen auf ihr „Recht“, ihr Team daheim und auswärts so zu unterstützen, wie sie es für richtig halten. Kritiker hingegen monieren, dass Stadien keine rechtsfreien Räume sind und verweisen auf nahezu wöchentlich begangene Straftaten und den zum Teil unverhohlenen Hang zur Gewalt.

Mal werden die Ultras von Funktionären und Journalisten als der unverzichtbare „12. Mann“ gefeiert, mal sind sich Polizei, Presse und Politiker einig in ihrer einhelligen Verdammung der „Chaoten, die nichts mit Fußball zu tun haben.“ Die Beteiligten selbst kommen hingegen kaum zu Wort. Wer aber sind die „Ultras“, die ihren Namen wie auch die Fankultur aus Italien entlehnt haben? Woher kommen diese fanatischsten aller Fans, die ihrer Mannschaft zu jedem noch so weit entfernten Auswärtsspiel nachreisen? Was macht diese Kultur aus, der sich zehntausende Jugendlicher aus allen

Teilen und Schichten der Gesellschaft zugehörig fühlen? Wer treibt diese zumeist jungen Männer an, die für sich reklamieren, „keine Verbrecher“ zu sein?

Der italienische Ultras Giovanni Francesio hat sich 2008 mit einem Buch in die Diskussion eingebracht, dessen Anspruch es ist, aus den Stadionkurven selbst zu berichten. Nach mehr als drei Jahrzehnten in italienischen Kurven hat er es sich zur Aufgabe gemacht, die Stimme der Ultras selbst in die Diskussion einzubringen. In „Tifare Contro“ erzählt Francesio anhand besonders einschneidender Episoden vier Jahrzehnte der wichtigsten italienischen Jugendbewegung. Selbstkritisch, detailliert und leidenschaftlich wird hier erstmals in deutscher Sprache dargestellt, wer „Ultras“ eigentlich sind, was ihre Regeln sind, wofür und wogegen sie kämpfen und welche Veränderungen die Bewegung mitgemacht hat.

Faktenreich recherchiert und pointiert geschrieben, stellt „Tifare Contro“ eine Zusammenfassung der Geschichte der italienischen Ultras dar. Ein Buch, das auch der derzeitigen Diskussion um Fankultur in Deutschland eine wichtige Stimme hinzufügt. Für jeden, der mehr über die Geschichte der momentan dominantesten Fankultur wissen möchte und sich bei seiner Meinungsbildung nicht auf vage Annahmen, gängige Allgemeinplätze oder offizielle Verlautbarungen verlassen möchte.“

JAHRESHAUPTVER- SAMLUNG DES BVB

Am morgigen Sonntag ist die Jahreshauptversammlung unseres Ballspielverein Borussia von 1909. Als Mitglied des Vereins sollte diese Veranstaltung ein absoluter Pflichttermin sein und wir möchten Euch bitten, von Eurem Recht auf Teilnahme Gebrauch zu machen. Auch wenn es in diesem Jahr keine elementaren grundlegenden Entscheidungen wie bspw. noch bei der 50+1 Regelung vor zwei Jahren anstehen, so möchten wir euch dennoch bitten, den Termin wahr zu nehmen

HERAUSGEBER: **THE UNITY - Supporters Dortmund e.V.**

WEB: www.the-unity.de / MAIL: vorspiel@the-unity.de

AUFLAGE: 1000 EXEMPLARE - KOSTENLOS

DER FLYER STEHT IN KÜRZE AUCH ZUM DOWNLOAD AUF UNSERER WEBSITE BEREIT.